



Liszt gebündelt

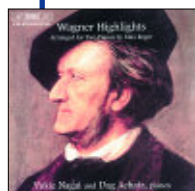
Dass das Label Hungaroton diese Einspielung erst jetzt herausgibt, liegt mit Sicherheit nicht am Pianisten. Der 1962 geborene Budapestener Károly Mocsári hat alles, was für eine Liszt-Interpretation Voraussetzung ist: brillante Technik, Kraft, Eleganz, Musikalität. Und Mocsári ist kein Hau-drauf-Virtuose. Er hört in die Werke hinein, weiß die scheinbare Zerrissenheit der Kompositionen zu bündeln, in eine schlüssige Form zu gießen und ihren Spannungsbogen weit zu ziehen. Klanglich überaus gelungen die Fantasie und Fuge über B-A-C-H. Mocsáris dynamische Abstufungen und sein Wechsel im Anschlag sind mehr als solides Handwerk. Die Fuge entwickelt sich unter seinen Händen zu einem großen, kühnen Werk, das von der tiefen Ehrfurcht zeugt, die Liszt Bach entgegenbrachte.

F.H.

Interpretation:
Klang:

★★★★
★★★★

Liszt, Dante-Sonate, Ballade h-moll, Funérailles, La leggerezza, Fantasie und Fuge über das Thema B-A-C-H; Károly Mocsári (1991) Hungaroton/disco-center CD 31203 (61'33")



Wagner mit zwei Flügeln

Max Reger bearbeitete auf Anregung des Hauses Peters Höhepunkte aus Opern Richard Wagners für zwei Klaviere, also nicht für ein Klavier vierhändig zum Hausgebrauch. „Tannhäuser“-Ouvertüre, Wotans Abschied und Feuerzauber, „Meistersinger“-Vorspiel sowie „Tristan“-Vorspiel und Isolde Liebestod gewinnen bei Reger trotz aller Treue gegenüber dem Original individuelle Züge, was Akzente, Stimmführung und -mischung betrifft. Yuki Nagai und Dag Achatz haben bei dieser Welt-Premiere alle Hände voll zu tun, die vielen Stimmen aus den Flügeln herauszubaubern. Das geschieht nicht im Stil feuriger Virtuosen, sondern mit Strenge. Regers Transkriptionen bleiben dabei doch recht uniform. Interessant ist die Konfrontation mit Dukas' farbigem Arrangement des „Tannhäuser“-Bacchanals.

Ste.

Interpretation:
Klang:

★★★
★★★

Wagner, Bearbeitungen für zwei Klaviere von Reger und Dukas; Yuki Nagai, Dag Achatz (1998) BIS/disco-center CD 976 (68'46")



Glaubensfrage?

Fortepiano oder moderner Konzertflügel? Original-Klang oder üppiger Sound? Dies mag für manche eine Glaubensfrage sein. Interessant ist ein Vergleich allemal, erst recht, wenn zwei ausgezeichnete Meister ihres Fachs dafür zur Verfügung stehen: Malcolm Bilson und Jean-Claude Pennerier.

Bilson, inzwischen bei seiner fünften Schubert-CD angelangt, weiß um die Anforderungen an Klangkultur, die Schuberts B-Dur-Sonate D 960 stellt. Technik ist hier weniger gefragt als Feinheit in der Artikulation. So legt er die Schattierungen des Klangwunder-Werks gekonnt frei, singt, musiziert spannend, ja, bisweilen betörend schön. Allein, was stört, ist das Instrument. Das auf 430 Herz gestimmte Fortepiano aus dem Jahre 1830 schnarrt und dröhnt zuweilen, dass einem das intensive Zuhören nicht immer ganz leicht fällt. Doch die Vorstellung, dass Schubert einst an einem solchen Instrument komponiert haben mag, hat etwas.

Pennerier steht Bilson an Könnerschaft in nichts nach. Auch er spürt im ersten Satz des Spätwerks dem Träumerisch-Abgründigen nach, weiß im zweiten das Resignative, im dritten das Leichte in Klang zu bannen, und arbeitet das Dämonisch-Heitere des Finale wunderbar heraus. Das intensiv Musikalische ist auch in Penneriers Lesart der vier Impromptus op. 142 lebendig. Innigstes Gefühl ohne Sentimentalität. Und es stört kein Schnarren und kein Dröhnen. Der Diskant ist stark wie ein Bass, die dynamischen Übergänge sind fließend, es herrscht Wohlklang. Allerdings reichen weder Pennerier noch Bilson an die meditative Meisterschaft eines Valery Afanassiev heran.

Frank Helling

Interpretation:
Klang:

★★★★
★★★★

Schubert, Klaviersonaten Vol. 5: D 960 u. 840; Malcolm Bilson (Fortepiano) (1997/98) Hungaroton/disco-center CD 31590 (70'03")

Schubert, Sonate D 960, Impromptus op. 142; Jean-Claude Pennerier (1997) Lyrix/helikon 2 CD 174/175 (88'44")



Getreu Schlegel

Nur wenigen Pianisten dürfte es gelungen sein, den spezifischen Schumann-Ton in seiner komplexen seelischen und kompositorischen Feingliedrigkeit so überzeugend zum Klingen zu bringen wie Sergio Fiorentino. Mit traumwandlerischer Sicherheit entsteht jener Ton gleich zu Beginn der C-Dur-Fantasie, wenn der Italiener die rauschenden Sechzehntel-Figuren bereits als thematisches Material exponiert und das erste Thema nicht als Melodie über eine Begleitung setzt, sondern aus dem emphatischen Notenfluss heraus entwickelt. Das dem Werk vorangestellte Motto von Schlegel („Durch alle Töne tönet / Im bunten Erdentraum / Ein leiser Ton gezogen / Für den der heimlich lauschet“) wird so augenblicklich musikalisch sinnfällig. Ein solches Detail zeigt, mit welcher Akribie und nachdenklichen Sorgfalt sich Fiorentino dem Notentext widmet. Mit vergleichbarer Stringenz entfaltet er die oft verborgen bleibende Poesie der Werke, macht aus der schlichten Rondo-Form der Arabeske ein expressives Kaleidoskop romantischen Empfindens und trifft im ersten Satz der g-Moll-Sonate genau den dramatischen Puls. Als geschmackvoller Arrangeur präsentiert sich der Pianist mit zwei Liedtranskriptionen, die er mit agogischer Raffinesse, nahtlosem Legato-Spiel und feinsten Farbschattierungen dezent vorträgt.

Kein Zweifel, der 1998 kurz vor seinem 71. Lebensjahr verstorbene Fiorentino gehört zu den herausragenden Musikerpersönlichkeiten nach dem Zweiten Weltkrieg. Neben seinen Schumann-Aufnahmen ist sein künstlerisches Vermächtnis, das von Bach bis Scriabin reicht, auf bislang neun CDs bei APR eindrucksvoll dokumentiert.

Frank Siebert

Interpretation:
Klang:

★★★★
★★★★

Schumann, Fantasie C-Dur op. 17, Arabeske C-Dur op. 18, Novellette F-Dur op. 21 Nr. 1, Sonate Nr. 2 g-Moll op. 22, Romanze Fis-Dur op. 28 Nr. 2, Schumann/Fiorentino, Die Lotosblume op. 25 Nr. 7, Widmung op. 25 Nr. 1; Sergio Fiorentino APR/Gebhardt CD 5560 (73'14") Aufnahmedatum: 1995-97



Entdeckung eines Verfeimten

Mit Sigfrid Karg-Elert (1877-1933) hat es eine seltsame Bewandnis: Schon in Leipzig von Karl Straube und Hermann Grabner erzkonservativ angefeindet, wollten die Nazis ihn mit aller Gewalt posthum zum „Nichtariet“ stempeln. Das hat letztlich wohl die Rezeptionsgeschichte entscheidend mitgeprägt. Denn von Karg-Elert ist allenfalls noch Orgelmusik bekannt. Was war den reaktionären Zeitgenossen suspekt am Stil dieses entbehrrungsreich aufgewachsenen, grundsolide ausgebildeten Komponisten?

Die wenig verbreitete Klaviermusik markiert eine künstlerische Position, die, zwischen Romantik (in der Miniatur „Arabeske“) und Zeitströmungen, eine fast kosmopolitische Gesinnung spiegelt. Karg-Elert ging es nicht um tönende Nationalismen; er verleugnete Einflüsse Debussys oder Scriabins („Schwere Düfte“) keineswegs. Wie trefflich er den Umgang mit kleinen Formen beherrschte, zeigen seine „Bagatellen“; die Sammlung „Hexameron“ entspricht seinem Hang zu einer tönenden Poesie; die große Partita bietet im alten Gewand eine dicht verzahnte Material-Metamorphose; die vierhändig gesetzten Walzer-Capricen sind durchaus Bravour-Stücke, die Ernst Breidenbach gemeinsam mit seinem Lehrer Werner Hoppstock so gar nicht zimperlich, aber mit Sinn für quasi-improvisatorische Brechungen zum Tanzen bringt.

In all diesen Stücken spürt man, dass Sigfrid Karg-Elert zwar kein kompositorischer Draufgänger war, aber ein versierter Pianist gewesen sein muss. Ernst Breidenbach widmet sich ihnen konzentriert und zeigt Sinn für Valeurs, für Brechungen, aber auch für die große Geste.

Michael Stenger

R Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Karg-Elert, Klavierwerke Vol. 1; Ernst Breidenbach, Werner Hoppstock
cpo/jpc CD 999 683 (78'04")
Aufnahmedatum: 1996, 1999



Raritäten aus Husum

Klavierfestivals gibt es viele – große wie beispielsweise das Klavierfestival Ruhr und kleine wie das im Schloss Husum. Dieses hat sich in der letzten zwölf Jahren zum Insidertip gemausert, denn der Name, „Raritäten der Klaviermusik“, ist hier Programm. So kann man im hohen Norden ausgezeichnete Pianisten mit Repertoire hören, das weit abseits von „Goldberg“, „Mondschein“ oder „Träumerei“ liegt. Und eine jährlich herausgegebene Festival-Dokumentation verewigt Höhepunkte.

Gern wird in Husum jener komponierenden Pianisten gedacht, die am Ende des 19. und noch in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts Erfolge feierten. So finden sich unter den Mitschnitten von 1998 unter anderem zwei glitzernde Etüden von Emil von Sauer (Maršev) oder die walzerselige „Soirée de Vienne“ op. 56 von Alfred Grünfeld (Vorraber). Der fabelhafte Piers Lane spielt – zumeist elegische – Paraphrasen aus frühen Opern von Frederic Delius, während Boris Bloch mit Dumka und Berceuse zwei stimmungsvolle Petitessen von Balakirev beisteuert. Das alles ist auf einem sehr hohen Niveau dargeboten, steht allerdings im Schatten der Beiträge, die ein Stammgast des Festivals serviert: Denn wie elegant der kanadische Supervirtuose Marc-André Hamelin durch drei von Godowskys Chopin-Studien saust, wie klangsinnlich er dessen impressionistisch-romantisches „The Gardens of Buitenzorg“ darstellt und wie hinreißend er die „Quatre Morceaux“ op. 12 von George Catoire aussingt, kann das kaum ein zweiter Pianist heutzutage.

Gregor Willmes

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Raritäten der Klaviermusik auf Schloss Husum 1998: Werke von Schedrin, Sauer, Delius, Grünfeld, Chopin, Balakirev, Godowsky, Catoire, Medtner; Oleg Maršev, Piers Lane, Franz Vorraber, Janina Fialkowska, Boris Bloch, Marc-André Hamelin
danacord/disco-center CD 519 (74'04")
Aufnahmedatum: 1998 (live)



Nobler Geist

Als ein Pianist von eleganter Zurückhaltung, der die Klangkultur, die Eloquenz der Phrasierung, das liebevolle Ausformen der Details stärker ins Zentrum seiner Interpretationsästhetik stellt als den vordergründigen tastengedonnerten Show-Effekt, kurz, als ein Pianist von gesanglichen Tugenden, ist Murray Perahia der ideale Interpret von Mendelssohns „Liedern ohne Worte“. Mit den 15 hier ausgewählten Stücken des Romantikers präsentiert er sich erwartungsgemäß als Meistersänger auf dem Klavier.

Über den zumeist lyrisch-kantablen Grundton der Mendelssohnschen Werke hinaus erweitert Perahia seinen Ausdrucks-Radius in vier Bach-Transkriptionen Busonis um eine spirituelle Komponente, wobei er hier nicht dieselbe Geschlossenheit erreicht. In „Nun freut euch, lieben Christen“ etwa übertönen die bewegten Nebenstimmen die Choral-Melodie und rücken das Werk ins Etüdenhafte, was besonders im Vergleich mit der erlesenen Aufnahme des Busoni-Schülers Egon Petri (APR) von 1942 auffällt.

Richtig proportioniert sind dagegen vier Schubert-Lieder in Franz Liszts Bearbeitung. Perahia versucht, den jeweils spezifischen Ton zu treffen, was ihm am besten im „Ständchen“ gelingt, wo er die Gesangsstimme mit ihren magischen Echoeffekten geradezu liebkost. Trotz fantastischer Oktavgänge vermag er die expressive Wucht des „Erlkönigs“ nur ansatzweise in ein pianistisches Drama umzusetzen. Wo die Kunst vom Interpretieren einen existentiellen Stachel fordert, bleibt Perahia der noble Geist, der sich im Reich der schönen Töne am wohlsten fühlt.

Frank Siebert

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Songs Without Words: Werke von Bach/Busoni, Mendelssohn, Schubert/Liszt; Murray Perahia
Sony CD SK 66511 (66'23")
Aufnahmedatum: 1997/98



Britisches Interieur

Mit seiner Klaviermusik gewährt uns Edward Elgar Eintritt ins musikalische Interieur seiner Zeit. Die „Enigma-Variationen“ erinnern in der intimen und doch gesellschaftlich repräsentativen Klavierfassung an einen stattlichen Salon, in dem das Mobiliar geschmackvoll abgestimmt ist. Die zehn weiteren Kompositionen fügen sich wie kostbare Vasen, edel gerahmte Miniatur-Portraits oder festliches Tafelsilber nahtlos in diesen Klangraum der Vergangenheit und beschwören Bilder der Erinnerung herauf, mal sentimentale („In Smyrna“, „Adieu“), mal heiter-beschwingte („Presto“, „Griffinesque“), mal bravourös-launische („Concert Allegro“ op. 46). María Garzóns farbigem und detailgenauem Spiel ist es zu verdanken, dass sich der Hörer des neuen Jahrtausends noch einmal im Salon der spätklassischen Seele aufhalten darf. *E.S.*

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Elgar, Klavierwerke; María Garzón (1998)
ASV/Koch CD DCA 1065 (77'21")



Formale Klarheit

Konkurrenz belebt das Geschäft. Sie kann zu einer differenzierteren künstlerischen Sicht auf einen vernachlässigten Komponisten führen. Hatte Alexandra Oehler 1998 mit ihrer Einspielung ausgewählter Klavierwerke (Ars Musici) die reiche Klangpoesie des spätrömantischen Grüblers Edward MacDowell (1860-1908) luzide eingefangen, so zielen Dario Müllers Interpretationen auf die formale Klarheit der charaktervollen Miniaturen und lenken das Augenmerk auf die kompositorischen Qualitäten des Amerikaners. Obwohl Müller nicht ganz den Feinschliff seiner deutschen Konkurrentin erreicht, geben die Aufnahmen wichtige Impulse für eine noch ausstehende Entdeckung. *E.S.*

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

MacDowell, Sea Pieces op. 55, Woodland Sketches op. 51, Four Little Poems op. 32, Sung Outside the Prince's Door aus op. 4; Dario Müller (1984/98)
Dynamic/disco-center CD S 2022 (55'46")



Rauschhaft

„Pornographisch“ fand einst ein zeitgenössischer Hörer Scriabins Musik. Heute hat man sich auf „mystisch, magisch, ekstatisch“ geeinigt. Diese Adjektive passen auch zur vorliegenden Interpretation: Gedeckte Bläser, wallende Streicherklänge und das warm und leuchtend klingende Klavier erzeugen eine berausende Wirkung. Sowohl bei den frühen, an Chopin anknüpfenden Préludes aus op. 11, die hier in der Orchesterfassung von Vasil Rogal-Levitsky zu hören sind, als auch beim Spätwerk „Prometheus“ entsteht dank des nuancierten Einsatzes der Klangfarben nie der Eindruck von kitschiger Schwelgerei. *S.F.*

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Scriabin, Klavierkonzert, Prometheus, Préludes op. 11 Nr. 6, 10, 15, 17, Fragilité op. 51 Nr. 1, Marche funèbre aus Sonate op. 6; Konstantin Scherbakow (Klavier), Russischer Fernseh- und Rundfunkchor, Moskauer Sinfonie-Orchester, Igor Golovschin (1996)
Naxos CD 8.550818 (68'09")

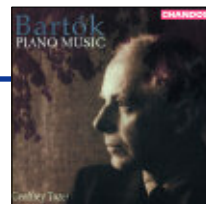
Romantischer Denker



Nicolai Medtner (1880-1951), Zeitgenosse von Scriabin und Rachmaninoff und wie jene ein hervorragender Pianist, steht bis heute im Schatten seiner beiden russischen Landsleute. Zentrum seiner kompositorischen Arbeit ist die Klaviermusik. Medtner ging aus von der Ausdrucks- und Formensprache des 19. Jahrhunderts, die er nicht revolutionär aufbrach, sondern reflektierend weiterentwickelte. Hamish Milne überzeugt als idealer Interpret des Komponisten. Der Brite vermag mit seinem artikulatorisch genauen Spiel, das die streng-konzentrierte Geste gegenüber der ausladenden bevorzugt und über die ganze Skala entspannt und fließend bleibt, die stilistische Stellung Medtners als romantischer (Nach-)Denker exakt auszuloten. *E.S.*

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Medtner, Klaviermusik Vol. 5: Sonate-Ballade Fis-Dur op. 27, Vier Märchen op. 34, Sonata romantica b-Moll op. 53 Nr. 1; Hamish Milne (1994)
crd/Note 1 CD 3498 (69'20")



Architekt

Geoffrey Tozer erweist sich in diesen 1914-26 komponierten Werken Bartóks als Architekt der Form und Meister des Anschlags. In der Sonate etwa klingen die stampfenden Rhythmen kräftig und elastisch, aber nie blechern oder verkrampft. Doch verglichen mit Zoltán Kocsis wirkt Tozers Interpretation etwas weniger geschmeidig und individuell. Kocsis spielt beispielsweise die „Rumänischen Volkstänze“ leichtfüßiger und verspielter, während Tozer eher das Beharrliche und Derbe betont. Der dunkle, etwas glanzlose Klang mag außer auf Tozers Pedaleinsatz auch auf die hallige Aufnahme zurückzuführen sein. *S.F.*

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★

Bartók, 15 Ungarische Bauernlieder Sz 71, Neun kleine Klavierstücke Sz 82, Im Freien Sz 81, Sonate Sz 80, Sonatine Sz 55, Rumänische Weihnachtslieder Sz 57, Rumänische Volkslieder Sz 56; Geoffrey Tozer (1997)
Chandos/Koch CD 9761 (74'04")

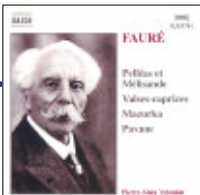


Herb und zart

Mit einer großen Bandbreite von Farben und Stimmungen präsentiert diese CD gebündelt das Können des 34-jährigen tschechischen Pianisten Igor Ardasev. Sein herber, Rauheiten zulassender Zugriff unterstreicht in den technisch höchst anspruchsvollen „Drei tschechischen Tänzen“ des jungen Martinů deren Expressivität und Verwegenheit. Die Stücke aus der Sammlung „Auf verwachsenem Pfad“, in denen Janáček eine Art Lebensrückschau hält, spielt Ardasev dagegen mit zartem, feingliedrigen Anschlag und wird so ihrem intimen und persönlichen Charakter gerecht. Von dem Ernst, mit dem der Janáček-Schüler Rudolf Firkušny diese Stücke interpretierte, ist er aber (noch) etwas entfernt. *S.F.*

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Janáček, Im Nebel, Auf verwachsenem Pfad Nr. 11 u. 12, **Martinů**, Drei tschechische Tänze, Fantasie und Toccata; Igor Ardasev (1999)
Supraphon/Koch CD 3416-2131 (55'35")



Echter Fauré

Nur eine billige Federboa, ein etwas verrufenes Imitat? Faurés Klaviermusik wird oftmals als harmloser Salonflitter abgetan. Doch Pierre-Alain Volondats Einspielung macht deutlich, dass besonders seine Melodien eine feine persönliche Handschrift aufweisen und kein epigonales Machwerk sind. Mit der für die französische Schule typischen Klarheit und Finesse des Anschlags spielt Volondat die Klavierfassung der Bühnenmusik zu „Pelléas et Mélisande“. Die abrupten Stimmungswechsel der mitunter an Chopin erinnernden „Valse-caprices“ setzt er dagegen mit etwas zu expressionistischen Launen um: Auf dünne, gehauchte *Piani* und lange, etwas leer wirkende Pausen lässt er unvermittelt harte, gewalttätige Akkorde folgen.

S.F

Interpretation:
Klang:

★★★★
★★★

Fauré, Mazurka op. 32, Pavane op. 50, Pelléas et Mélisande, Valse-caprices op. 30, 38, 59, 62; Pierre-Alain Volondat (1996) Naxos CD 8.553741 (67'06")



Ohne Parfüm

Huseyin Sermet zeigt in den beiden Konzerten von Maurice Ravel, was für ein geschmackssicherer Pianist er ist. Sehr delikat und transparent geht er die im Charakter verschiedenen Werke an. Seine Auslegungen sind so gar nicht parfümiert, sind bemerkenswert ernst, auch wenn er das G-Dur-Konzert durchaus als Divertissement versteht. Bohrend intensiv sein Plädoyer für das Konzert für die linke Hand. Der Kawai-Flügel macht sich bei dieser kristallinen Musik wirklich gut. Und ein Glücksfall ist das exzellente Orchestre National de Lyon, dem der auf Klarheit zielende Emmanuel Krivine auch in der Suite „Le Tombeau de Couperin“ feinste Farben und Nuancen entlockt.

Ste.

Interpretation:
Klang:

★★★★
★★★★★

Ravel, Konzerte G-Dur und D-Dur, Le Tombeau de Couperin; Huseyin Sermet (Klavier), Orchestre National de Lyon, Emmanuel Krivine (1999) Audidis/helikon CD V 4858 (57'35")



Mit links

Franz Schmidts romantische Oper „Notre Dame“ überstrahlt seine anderen Werke so sehr, dass sie lange Zeit kaum wahrgenommen wurden. Nun legt Karl-Andreas Kolly bereits seine zweite CD mit Klavierkompositionen Schmidts vor.

Die vorliegenden Werke schuf Schmidt für den Pianisten Paul Wittgenstein, der im Ersten Weltkrieg seinen rechten Arm verloren hatte. Kolly erweist sich als ausdrucksstarker, technisch sehr sauber spielender Interpret mit Sinn für Romantik. Allein, die Kompositionen atmen den Geist der Wiener Klassik, entstanden allerdings in den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts. Ihnen haftet wenig Neues, kaum Ungehörtes an.

E.H.

Interpretation:
Klang:

★★★★
★★★★

Schmidt, Concertante Variationen, Quintett D-Dur; Karl-Andreas Kolly (Klavier), Musikkollegium Winterthur, Werner Andreas Albert, Sarastro Quartett (1999) Pan Classics/Note 1 CD 510 115 (67'43")



Japan-Trouvailles

Mit neun Ersteinspielungen ist diese CD eine Fundgrube für Raritätensammler. Noriko Ogawas differenziertes musikalisches Japan-Bild geht über die kunstgewerblichen Impressionen eines Ketèlbey oder Grainger hinaus. Die Bandbreite der zwischen 1872 und 1936 entstandenen Werke reicht von der meditativen Konzentration der „Deux Images“ von Henri Gil Marchex über Walter Niemanns spätbürgerlichen „Japan“-Zyklus mit seiner detailfreudigen Teehaus-Atmosphäre bis hin zu Ede Poldinis „Etude japonaise“ à la Chopin. Leider präsentiert die Pianistin die unterschiedlichen Charaktere der Werke mit kraftvollem Spiel in einem soliden Einheitsstil, statt ihre jeweilige Spezifik zu entfalten.

F.S.

Interpretation:
Klang:

★★★
★★★★

Japonisme: Werke von Gil-Marchex, Tansman, Szántó, Niemann, Saint-Saëns, Scott, Silas, Poldini, Grainger, Ketèlbey; Noriko Ogawa (1999) BIS/disco-center CD 1045 (74'10")